

Im Sommer und Herbst findet man die ausgewachsenen Männchen und Weibchen oft handhoch auf dem Ameisenhaufen sitzen. Bei heiterem Wetter steigen sie in die Luft empor, tanzen dort und fallen dann herab. Die Männchen und die meisten Weibchen sterben bald darauf; nur wenige Weibchen kehren — nachdem sie die Flügel verloren — in den Bau zurück.

2. **Wohnung.** Die rote Waldameise legt ihre Wohnung besonders gern in Nadelwäldungen an. Hier baut sie aus Nadeln, Holzstückchen, Erdklümpchen u. über 1 m hohe kegelförmige Haufen, deren Inneres ein Gewirre von Kreuz- und Quergängen und kleinen Höhlen ist, in denen sich die Bewohner umhertummeln. Von dem Haufen oder Neste führen nach allen Seiten hin viele Haupt- und Nebenstraßen in den Wald. Sie sind in der Regel glatt geebnet und erleichtern dadurch das Herbeischaffen der Baumaterialien.

3. **Vermehrung. Thätigkeit der herangewachsenen Brut.** Das Weibchen legt im Laufe des Sommers mehrere Tausend Eier. Diese sind sehr klein und ganz weiß. Nach einigen Tagen kriechen aus ihnen weiße Larven aus, welche von den Alten gefüttert werden. Sie häuten sich mehrmals und verpuppen sich nach 14 Tagen. Diese Puppen werden fälschlich „Ameisencier“ genannt. Aus denselben kriechen nach 2—4 Wochen die jungen Ameisen hervor, welche anfangs sehr zart und weich sind. Doch bald wachsen sie heran, färben sich braun und verrichten nun alle vorkommenden Arbeiten. So öffnen sie des Morgens — vorausgesetzt, daß es nicht regnet — die verrammelten Zugänge, schweifen dann umher, Nahrung zu suchen, oder tragen die Puppen an die Sonne. Andre sind mit dem Ausbau des Nestes beschäftigt oder stehen am Eingange Wache, um jeden Eindringling abzuhalten. Gegen Abend werden die Puppen wieder in das Nest gebracht und alle Eingänge mit Nadeln versperrt. Bald ist der Ameisenschwarm verschwunden, und nur einzelne Wachtposten wandern während der Nacht einsam auf und ab. Während des Winters liegen die Ameisen im tiefsten Teile des Nestes in Erstarrung. Viele erwachen auch nicht wieder; die Überlebenden aber beginnen mit dem Erwachen des Frühlings ein neues Leben.

4. **Nahrung.** Die Nahrung der Ameisen ist sehr verschieden; Honig, Obst, Zucker, Sirup u. a. Süßigkeiten sind ihre Lieblings Speisen, doch fressen sie auch tote Tiere, als Käfer, Mäuse, Frösche, Raupen u. s. w. bis auf Haut und Knochen auf. Mit den Blattläusen leben sie in größter Freundschaft beisammen. Diese haben nämlich am Hinterleibe 2 kleine aufwärtsgerichtete Röhren, in denen sich Honigsaft absondert und die daher „Honigtrompeten“ genannt werden. Um diesen Saft ist es den Ameisen zu thun. Damit nun die Absonderung schneller vor sich gehe, klopfen und streichen sie die Blattläuse sanft mit den Fühlern. Nicht mit Unrecht nennt man die Blattläuse daher die „Milchkühe“ der Ameisen. Für dieselben sorgen die Ameisen recht väterlich; sie nehmen sie z. B. von trockenen Zweigen herunter und tragen sie auf frische, saftige Pflanzen, und im Spätsommer bringen sie dieselben unter die Erde an die Wurzeln der Gewächse. Vorräte für den Winter sammeln sich unsere Ameisen nicht.

XX. Unstre Gewässer im Winter.

Der grimme Winter bedeckt Teiche und Seen, Bäche und Flüsse mit einer dicken Eiskruste. Unter derselben aber sinkt die Temperatur des Wassers niemals bis auf den Gefrierpunkt. Das ist ein großer Segen für die Fische und alle übrigen Wasserbewohner; denn sie müßten ja elendiglich zu Grunde gehen, wenn es dem bösen Winter gelänge, alles Wasser bis auf den Grund der Teiche u. in Eis zu verwandeln.

Das Wasser macht nämlich von dem Gesetz, daß Wärme die Körper ausdehnt, Kälte sie zusammenzieht, eine merkwürdige Ausnahme. Schon bei 3,2° R. hat das Wasser seine größte Dichtigkeit und Schwere. Sinkt seine Temperatur noch tiefer, so dehnt es sich wieder mehr aus und wird leichter. Daher kommt es auch, daß das kältere Wasser stets an der Oberfläche, das wärmere am Grunde zu finden ist. Bei einer Temperatur von 0 Grad ist das Wasser am leichtesten. Dann gefriert es, und hieraus erklärt sich auch, warum das Eis schwimmt. (Wie kommt es, daß wir Wasser gefüllte Gefäße springen, wenn das Wasser